

Die Waldhere von Fels.

Nach einer alten Sage. Von H. A. REULAND.

(Schluß.)

In jenem regnerischen Tage, wo Ursel beim Feuer sitzend über ihre bemitleidenswerten Schicksale nachdachte, wurde plötzlich die Thüre der Höhle geöffnet, und herein trat ein vom Regen völlig durchnäster junger Mann. Ursel grüßend trat er zum Feuer und ohne viele Umschweife zu machen, begann er: „Allenthalben wird gesagt, daß ihr aus der Zukunft wahr sagen könnt und vielerlei Tränke zu bereiten versteht. Ich komme deshalb mit einem Anliegen zu euch und erwarte, daß ihr meinem Begehren willfahret, Mutter Ursel. Ich wünsche einen Trank von euch, und wenn er die gewünschte Wirkung hervorbringt, dann soll es euer Schade nicht sein; ihr könnt ein schönes Stück Geld daran verdienen.“

„Ich bin so wenig eine Prophetin wie du, mein Sohn“, erwiderte die Alte. „Was in der Zukunft liegt, vermag ich nicht zu erforschen; das weiß der liebe Gott allein. Was den Trank betrifft, so muß ich vorerst wissen, wozu er gebraucht wird, damit ich ihn demgemäß bereiten kann. Wo fehlt's denn, daß du eines Trankes bedarfst?“

„Mir fehlt's eigentlich im Herzen. Ich habe Liebesweh, und das Herz meiner Angebeteten will sich nicht erobern lassen. Sie hat es an einen anderen verschenkt; aber ich stehe nicht ab von ihr; es wäre mein Tod. Könnt ihr mir ein Tränklein bereiten, das ich ihr heimlich in den Wein schütten könnte, und das eine Wandelung ihres Herzens zu meinen Gunsten hervorbrächte, nachdem sie den Trank genossen hat, dann wäre mir geholfen, und ich wäre euch ewig dankbar dafür.“ So sprach der Jüngling und schaute bittend zu der Greisin empor. Diese schüttelte verwundert ob eines so seltsamen Begehrens das graue Haupt und flüsterte vor sich hin: „Hat man je von solchen Erbärmlichkeiten gehört, wie sie in der jetzigen Zeit in den Köpfen der Menschen spuken. Man hält mich für ein Zauberweib, und man hat nicht soviel Vernunft, die außergewöhnlichen Wirkungen, welche zuweilen ein Trank hervorbringt, den natürlichen Kräften und Säften zuzuschreiben, womit Gott gewisse Pflanzen ausgestattet hat.“ Sie sann einen Augenblick nach und dachte: „Ein gutes Abführungsmittel wäre jedenfalls das Beste, was ich diesem Jüngling bereiten könnte, um ihn von seinen abergläubischen, thörichten Ideen zu kurieren.“ — „Wer seid ihr, junger Mann?“ wandte sie sich dann an den Jüngling, und wer ist die, um welche ihr werbet, die euch aber verschmäht?“

„Ich bin“, erwiderte der Jüngling, „des Schloßverwalters Sohn von Fels; wollt ihr aber wissen, wen ich mir zur Braut erkoren, so erkläre ich, daß es des Amtmannstochter, die schöne Lise, meine Base ist.“

Der Alten Blick verfinsterte sich, als sie solches hörte, ein unheimliches Feuer loderte in ihren Augen auf. „Weißt du auch, was dein Vater vor Zeiten an einer armen Familie in Fels verschuldet, und wie grausam er einem unglücklichen Weibe mitgespielt hat?“ brachte sie in heftiger Erregung nur mühsam die Worte hervor. Der Jüngling sah die zornfunkelnden Augen auf sich gerichtet; sie glichen denen einer Wölfin, wenn dieselbe im nächtigen Dunkel umherstreift.

„Ich hab' davon gehört, dachte aber, die erlittene Unbilde sei in der Länge der Zeit von euch vergessen und vergeben worden“, war des Jünglings Antwort, der schon sich einige Schritte zurückgezogen hatte.

„Ha“, freischte Ursel auf, „meinst du, Milchbart, ich könnt so leicht vergessen,